

*Söder als heitere
Wesenheiten dargestellt*

*Heulen und
Zähneklappen*

dass man damals die Götter darstellte als *h e i t e r e* Wesenheiten, deren hauptsächlichste Eigenschaft die Heiterkeit, das Lachen in gewisser Beziehung war. Und nicht umsonst hat man denjenigen Gebieten des Weltendaseins, in denen vorzugsweise etwas wie eine übertriebene Egoität herrscht, *H e u l e n* und *Z ä h n e k l a p p e r n* zugeschrieben. Weshalb? Weil das Lachen auf der einen Seite ein Sich-erheben bedeutet, ein Hinausführen des Ichs über die Umgebung, also den Sieg des Oberen über das Untere; während das Weinen bedeutet ein Sich-ducken, ein Sich-zurückziehen vor dem Ausseren, ein Kleinerwerden und ein Sich-verlassen-fühlen der Egoität, ein Sich-auf-sich-selbst-zurückziehen. So ergreifend die Trauer im Menschenleben ist, weil wir wissen, dass diese Trauer besiegt wird und besiegt werden muss, so viel anders, nicht ergreifend, sondern hoffnungslos, erscheinen Trauer und Weinen in derjenigen Welt, in der sie nicht mehr besiegt werden können. Da erscheinen sie als der Ausdruck der Verdammnis, des In-die-Finsternis-gestossen-werdens.

*Lachen u. Wei-
nen - die Physiognomie
des Göttlichen
im Menschen*

Daher wirkt es so schön, wenn *H o m e r* von *A n - d r o m a c h e* sagt, als sie unter dem zweifachen Eindruck steht der Sorge um ihren Gemahl und der Sorge um ihren Säugling: "Sie konnte lachend weinen!" Nicht ihretwillen lacht sie. Hier haben wir das Verhältnis zwischen Lachen und Weinen, dass sie sich die Wagschale halten: lächelnd weinen - weinend lachen. Lachen und Weinen sind etwas, was wir im höchsten Sinne die Physiognomie des Göttlichen im Menschen nennen können.

IV. Vortrag.

Das Vergessen.

*Funktionen
des Ätherleibes*

*/Hervorbrin-
gung*

Wenn wir sagen, dass das Gedächtnis etwas zu tun hat mit dem Ätherleib, so müssen wir uns wohl fragen: Wie kommt es, dass beim Menschen der Ätherleib die Aufgabe erhält, Eindrücke und Vorstellungen zu behalten, da doch der Ätherleib schon bei der Pflanze vorhanden ist und da eigentlich eine wesentlich andere Aufgabe hat? Dass sich in einem Lebewesen Glieder immer wieder von neuem wiederholen, daran ist der Ätherleib schuld; denn er will immer wieder dasselbe hervorbringen. Deshalb gibt es ja auch so etwas im Leben, was wir "Fortpflanzung" nennen, die ~~Hervorbringung~~ seinesgleichen. Dass sich beim Rückenmark Ringknochen am Ringknochen wiederholt, rührt von dieser Tätigkeit des Ätherleibes her. Dass die Pflanze oben abschliesst, dass uns in der Blüte eine Zusammenfassung des ganzen Wachstums erscheint, das rührt davon her, dass sich von aussen die Astralität der Erde in das Wachstum der Pflanze hineinmischt. Dass sich beim Menschen die Ringknochen des Rückenmarkes nach oben erweitern

Das Gute des
Vergessenkönnens

ihre innere Kraft senden. In dem Augenblick aber, wo die Vorstellung von Ihnen vergessen wird, ist sie innerlich entfesselt. Da fängt sie an Keimkräfte zu entwickeln, die innerlich an dem Ätherleib des Menschen arbeiten. Da haben Sie zugleich den Grund, warum es schädlich ist, wenn ein Mensch in der Nacht daliegt, und, weil er an gewissen Sorgen leidet, die Eindrücke durchaus nicht aus seinem Bewusstsein heraus schaffen kann. Würde er sie vergessen können, so würden sie zu wohltätigen Bearbeitern seines Ätherleibes werden.

Statt nachträglich - vergessen!

Etwas, was wir die wohltätige Wirkung eines Charakters nennen können, der nichts nachträgt, beruht wirklich auch darauf. Es zehrt an der Gesundheit eines Menschen, wenn wir nachträglich sind. Würde der Mensch nur das Gedächtnis entwickeln, und würde alles in dem Gedächtnis bleiben, was auf ihn einen Eindruck macht, dann würde ja sein Ätherleib immer mehr zu tragen haben, würde immer reicheren Inhalt bekommen, aber er würde gleichzeitig innerlich immer mehr und mehr verdorren. Dass er entwickelungsfähig wird, das verdankt er dem Vergessen.

Kamaloka =
nicht vergessen
können Begierden,
Genüsse etc.

Kamaloka ist da, weil der Mensch unmittelbar nach dem Tode nicht vergessen kann seine Neigungen, seine Begierden, seine Genüsse, die er im Leben gehabt hat. Der Mensch verlässt im Tode zunächst seinen physischen Leib. Dann steht jenes grosse Erinnerungstableau vor der Seele. Das hört nach zwei, drei, spätestens vier Tagen vollständig auf. Dann bleibt eine Art Extrakt des Ätherleibes. Der astralische Leib ist der Träger aller Instinkte, Triebe, Begierden, Leidenschaften, der Gefühle, Empfindungen und Genüsse. Nun würde ja der astralische Leib in Kamaloka nicht zu dem Bewusstsein der quälenden Entbehrung kommen können, wenn er nicht dadurch, dass er noch mit den Resten des Ätherleibes verbunden ist, fortwährend die Möglichkeit hätte, sich zu erinnern an das, was er im Leben genossen und begehrt hat. Und das "Abgewöhnen" ist ja im Grunde nichts anderes als ein allmähliches Vergessen dessen, was den Menschen an die physische Welt kettet. In dem Augenblick, wo es ihm gelungen ist, alles das zu vergessen, was von Wünschen und Begierden gegenüber der physischen Welt vorhanden war, da treten erst die Errungenschaften und die Früchte des vorherigen Lebens so heraus, wie sie im Devachan wirksam sein müssen. Da werden sie Bildner und Werkmeister an der Gestaltung des neuen Lebens. Wenn der Mensch durch das Kamaloka durchgegangen ist, dann beginnt er schon mit der Vorarbeit für seine künftige Gestaltung. Das Leben im Devachan ist immer damit ausgefüllt, dass er jenen Extrakt, den er mitbekommen hat, dazu verwendet, um seine nächste Gestalt in ihrem Urbild auszubauen. Das kann er aber nur dadurch, dass er vergisst, was ihm das Kamaloka so schwer gemacht hat. Dann beginnt an die Stelle des Leidens die selige Lust des Devachan zu treten. - Es bekommen natürlich Erinnerung und Vergessen nach dem Tode eine gewisse andere Gestalt. Sie wandeln sich so, dass dann an die Stelle des gewöhnlichen

Nach dem Tode
statt Erinnern Lesen
in der Akasha-Chronik

Ätherleib,
Temperament
u. Gesundheit

Erinnerns das Lesen in der Akasha-Chronik tritt. Was in der Welt geschehen ist, ist ja nicht verschwunden; es ist objektiv da. - Wir haben gesagt, dass diese bleibende Charaktereigentümlichkeit, die wir mit "Temperament" bezeichnen, auch ihren Ursprung im Ätherleib hat. Nehmen wir einen Menschen mit einem melancholischen Temperament, der gar nicht hinauskommt über gewisse Vorstellungen, über die er immer nachsinnen muss; das ist ganz anders als bei einem sanguinischen oder bei einem phlegmatischen Temperament, wo die Vorstellungen nur so hinschwinden. Ein melancholisches Temperament wird gerade aus dem Sinn, wie wir es eben gesehen haben, der Gesundheit des Menschen abträglich sein, während ein sanguinisches Temperament der Gesundheit des Menschen in einem gewissen Sinne ausserordentlich zuträglich sein kann.

Die Frage: Ist das Vergessen nur ein Mangel der Menschennatur oder doch vielleicht etwas Nützlichendes? - wird uns durch die theosophische Erkenntnis beantwortet. Tatsachenerkenntnis der geistigen Welt, wie Theosophie sie vermittelt, ist daher ein starker Impuls, der auch in Bezug auf die Moral die grössten Fortschritte im Menschenleben hervorbringen kann.

V Vortrag.

Die Ausprägung des Ichs bei den verschiedenen Menschenrassen.

Als die Sonne noch mit der Erde verbunden war, war der Mensch zwar auch in einem physischen Leib, aber nicht in einem solchen wie heute. Damals war er etwa so in einem physischen Leibe, wie wenn Sie sich denken würden, dass der Mensch heute nicht mit seinen Füßen auf der Erde stände, sondern sich in die Luft erhöbe, und dass er ferner keine Knochenbestandteile in sich hätte, sondern noch der Luft- und der Wasserregion angehörte, wobei wir uns das Wasser in der Luft aufgelöst vorstellen müssen. Da würde er sich wie ein durchsichtiges Wesen im Umkreis der Erde befinden. Dass sich der Mensch zu dem entwickeln konnte, was er heute ist, dazu war notwendig, dass die Sonnenkraft nicht von innen heraus, sondern von aussen her auf die Erde wirkte. Das war ja der Sinn der Sonnen- und auch der Mondentrennung. Wie anders wirkt aber die Sonne in der Gegend des Nordpols und wie anders am Äquator. Da erhalten wir ein Bild von gewaltigen Unterschieden, die einen Sinn bekamen von dem Augenblick an, als die Sonne von aussen die Erde bestrahlte. Die Geisteswissenschaft weiss darüber zu sagen, dass gerade um den Nordpol herum die Verhältnisse der Erde in der lemurischen Zeit noch am allerähnlichsten waren denjenigen Verhältnissen, wie sie auf der Erde bestanden, als noch Sonne und Mond mit ihr

Der Mensch auf
der Sonnen-Erde

Nach dem Sonnen-
ausstritt